

Sylke Bartmann

Ressourcenbildung im Biographieverlauf

Building resources in the biographical process

Zusammenfassung:

Diesem Beitrag, der sich mit der Bildung von Ressourcen im Biographieverlauf beschäftigt, liegt eine Studie zugrunde, in der die lebensgeschichtlichen Verläufe und biographischen Ressourcen von Emigranten, die Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus Richtung USA verließen, untersucht wurden. Der inhaltliche Fokus liegt auf den individuellen Potenzialen für den Umgang mit Widerfahrem, auf den Strukturen zur Bewältigung der zeitweise extremen Lebenssituation. Dafür wird eine Zusammenführung der Kategorien ‚Resource‘ und ‚Biographie‘ diskutiert um sie im Weiteren als analytische Leitkategorie an einem Fallbeispiel aufzuzeigen.

Schlagworte: Emigration, Biographie, Ressourcen

Abstract:

Based on a study of the life histories and biographical resources of emigrants who, under the Nazi regime, left Germany for the USA, this article addresses the building of resources in the biographical process. The focus is on individuals' potential to deal with what befalls them, on structures of coping with, at times, extreme situations. A combination of the categories of ‚resource‘ and of ‚biography‘ is proposed as a tool for analysis, and the potential of this combination as a major analytical category is illustrated by a case study.

Keywords: emigration, biography, resources

Dieser Beitrag¹ untersucht lebensgeschichtliche Verläufe und biographische Ressourcen von Emigranten, die Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus Richtung USA verließen. Das genutzte empirische Material beinhaltet autobiographische Lebensbeschreibungen von Emigrierten, die über ihr Leben im Nationalsozialismus ebenso wie über die Zeit in der Weimarer Republik und im Kaiserreich bzw. in der Ersten Republik Österreichs Auskunft geben. Entstanden sind die Lebensbeschreibungen 1939/40 im Rahmen eines von der Harvard-University

(USA) initiierten ‚wissenschaftlichen Preisausschreibens‘, das dazu aufforderte, über das ‚Leben vor und nach dem 30. Januar 1933‘ zu schreiben (ausführlich vgl. Bartmann/Blömer/Garz 2003; Garz 2000). Da das Preisausschreiben ausschließlich außerhalb von Deutschland und gezielt an ‚Orten der Emigration‘ Verbreitung fand, beteiligten sich dementsprechend Emigrantinnen und Emigranten. Die Thematik des Wettbewerbs war aber nicht explizit auf Emigration ausgerichtet, sondern ausdrücklich auf das Leben in Deutschland bzw. Österreich. Die autobiographischen Beschreibungen erlauben daher eine umfassende Rekonstruktion des Lebens vor und im Nationalsozialismus.

Dieses allein aufgrund des Entstehungszeitpunktes – 1940, also kurz nach Beginn des 2. Weltkrieges und noch unbeeinflusst von dem Wissen über den Holocaust – besondere Material lässt unterschiedliche Forschungsfragen zu. Den Prämissen der qualitativen Sozialforschung folgend, nahmen die im Verlauf der Datenauswertung aus dem Material generierten Erkenntnisse maßgeblich Einfluss auf die weitere Entwicklung der Studie. Ursprünglich galt mein Interesse den Krisen- und Erleidensprozessen, von denen ich annahm, dass sie zur Emigration führten. Hingegen verwies das Datenmaterial sehr viel ausdrücklicher auf Prozesse, die zur Stabilisierung der Lebenssituation beitrugen und die immer wieder die Erarbeitung einer Art Grundhaltung zu sich Selbst und zur Welt hervorbrachten. Infolgedessen veränderte sich die Forschungsperspektive in der Gestalt, dass der Einzelne als Akteur in den Vordergrund trat; die Frage nach den individuellen Potenzialen für den Umgang mit Widerfahrem, nach den Strukturen zur Bewältigung der zeitweise extremen Lebenssituation bildete sich als zentrales Erkenntnisinteresse heraus. Letztlich entwickelte sich in diesem Kontext die Frage nach biographischen Ressourcen, die sowohl ein Leben in der nationalsozialistischen Gesellschaft als auch die Emigration unterstützten.

Der Begriff ‚biographische Ressource‘ findet sich in der Literatur selten. Nach meinem Kenntnisstand nutzte einzig Erika Hoernig (1987) ihn im Kontext der Bewältigung historischer Ereignisse. Sie versteht unter biographischen Ressourcen in erster Linie „Handlungsmittel, die zur Bewältigung der biographischen Handlungskorrektur eingesetzt werden können“ (a.a.O., S. 97). Diese Auffassung von biographischen Ressourcen indiziert eine bewusste und vor allem zweckgerichtete Steuerung, so dass biographische Ressourcen nach dieser Definition intentional angelegt sind. Darüber hinaus soll im Folgenden gezeigt werden, dass die Verknüpfung des Terminus ‚Ressource‘ mit dem Konstrukt ‚Biographie‘ die Möglichkeit eröffnet, Prozesse der Gestaltung des eigenen Lebens und die damit verbundenen Sinn- und Bedeutungsbeschreibungen zu erfassen. Das Zusammenführen der beiden Kategorien führt zu der für die Analyse des Datenmaterials zentralen Leitkategorie der ‚biographischen Ressource‘ als einer im Prozess der Sozialwerdung und -machung erworbenen Haltung zur Welt und zu sich selbst, die handlungspraktisch unmittelbar wie biographisch reflexiv eingesetzt wird. Um diesen Ansatz zu explizieren, werden zunächst terminologische Klärungen vorgenommen. Anschließend wird die Analyse biographischer Ressourcen anhand eines Fallbeispiels aus der oben erwähnten Studie aufgezeigt.

Ressource als Kategorie individual- und sozialwissenschaftlicher Ansätze und Theorien

Es existiert eine Fülle von Untersuchungen, die auf individual- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen beruhen, in denen der Blick auf Ressourcen unterschiedlichster Art gelenkt wird. Auch in der Sozialen Arbeit findet der Begriff „biographische Ressourcen“ gelegentlich Verwendung. Anhand narrativer Interviews bzw. lebensgeschichtlicher Erzählungen werden Strukturmuster der Bewältigung oder Verarbeitung rekonstruiert, so im Kontext Krankheit oder allgemein im Kontext sozialer Problemlagen. Ziel der Beschäftigung mit biographischen Ressourcen ist es, ihren konstitutiven Charakter zu betonen, angemessene Unterstützungsleistungen zu entwickeln und die professionelle Praxis zu sensibilisieren (stellvertretend vgl. Hanses 1998). Dennoch leisten viele Studien nur bedingt einen Beitrag zur Bestimmung des Begriffes und sie belassen ihn eher in einem alltagsweltlichen Verständnis. Ebenfalls existiert keine spezifische Ressourcentheorie (vgl. Strauss/Höfer 2002, S. 125). Übereinstimmend wird hingegen von verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen eine Separierung in innere und äußere beziehungsweise in individuelle und soziale Ressourcen praktiziert. Darüber hinaus findet sich eine Klassifizierung in materielle, kulturelle und personale Unterstützungsquellen, die mit Bezeichnungen wie sozialpsychische, ökonomische oder auch Widerstands-, Entwicklungs- und Bewältigungsressourcen korrespondieren können. Unabhängig von jeglicher Art der Benennung und trotz manch begrifflichem Klärungsbedarf verweist das hier zum Ausdruck kommende, seit den 1980er Jahren gewachsene Interesse auf zwei Grundannahmen, die konstitutiv für den Begriff der Ressource in den jeweiligen Fachdisziplinen sind:

- Erstens gewinnt infolge der Annahme zunehmender gesellschaftlicher Individualisierungsvorgänge und in der sich daraus für die Subjekte ergebenden „lebensweltliche[n] Diffusitätssteigerung im Rahmen reflexiver Modernisierungsprozesse“ (Tiefel 2004, S. 9), die eine Fragmentierung von Erfahrungen zur Folge hat, die Frage des Umgangs mit der sich zügig verändernden Gesellschaft an Relevanz. Infolgedessen geraten die jeweiligen Potenziale des Einzelnen stärker in das Blickfeld des wissenschaftlichen Interesses.
- Damit verknüpft zeigt sich zweitens ein Subjektverständnis, in dem der Einzelne als Akteur seines eigenen Lebens Berücksichtigung findet. Ressourcen bringen demnach den Anteil des handelnden Subjektes im jeweiligen Kontext zum Ausdruck, und die zunehmende Beachtung verweist auf einen Bedeutungszuwachs der einzelnen Person sowohl für Theoriegenerierung als auch für pädagogische oder psychosoziale Praxisfelder (vgl. Keupp 1987). Hierin offenbart sich zudem ein Paradigmenwechsel: Der Fokus wissenschaftlicher Forschung und professioneller Praxis bleibt nicht auf Defizite konzentriert, sondern richtet sich auf die dem Individuum zur Verfügung stehenden Potenziale und damit auf Ressourcen aus.

Darüber hinaus führt die Feststellung, dass Menschen bereits eine unterschiedliche Wahrnehmung von Situationen und einen differenten Umgang mit Belastungen in ähnlich gelagerten Lebenskonstellationen aufweisen, zu der zentralen Frage nach den Ursprüngen psychischer Stabilität bzw. Instabilität. Welche Faktoren wirken sich fördernd oder hemmend auf die Ausbildung von Widerstands-

kraft und Belastungsfähigkeit aus, welche Rolle spielen dabei frühkindliche Erfahrungen sowie lebensgeschichtliche Ereignisse?

Die Suche zur Bestimmung des Begriffes ‚Ressource‘ führt in unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen und kann an dieser Stelle nur verkürzt wiedergegeben werden (vgl. Bartmann 2005). Neben Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie und Entwicklungspsychopathologie ist besonders die Theorie über die differenten Sorten von Ressourcen/Kapitalsorten von Bourdieu zu erwähnen (vgl. insbesondere Bourdieu 1983). In diesem Zusammenhang kann zunächst konstatiert werden, dass die Ausbildung von Unterstützungsquellen historisch und gesellschaftlich bedingt ist und dass selbst personale/individuelle Ressourcen keine ausschließlich vom Individuum gewählten oder angeeigneten Unterstützungsquellen darstellen. Unabhängig von der Frage, inwieweit das gesellschaftliche Äußere das subjektive Innere determiniert, bleibt festzuhalten, dass sich die Grundlagen von Ressourcen und insbesondere die, die von Bourdieu als inkorporiert (vgl. ebd., 185) bezeichnet werden, genau in diesem Spannungsverhältnis ausbilden; sie können als sozialisatorisch vermittelt angesehen werden. Ohne die Beachtung sowohl der Genese als auch der einflussnehmenden Faktoren außerhalb des Subjektes ist die Ressource im Wesentlichen keine Ressource, sondern eher eine Kumulation verschiedener Eigenschaften. In dieser Abhandlung ist es zunächst unerheblich, inwieweit die bourdieuschen Kapitalsorten die Mannigfaltigkeit von Unterstützungsquellen widerspiegeln können, sondern festzuhalten ist, dass zumindest die Ausbildung von inkorporierten Ressourcen im Kern nicht intentional verläuft, da sie in den Sozialisationsprozess eingebettet ist. Dabei ist zu beachten, dass der Fokus auf Sozialisation nicht gleichbedeutend mit einer Festlegung der Ausbildung von Ressourcen in spezifischen Lebensphasen sein muss, sondern dass Entwicklungen sowohl in der primären als auch in der sekundären Sozialisation anzusiedeln sind. Anders formuliert: Entscheidend für die Ausbildung von Ressourcen ist die produktive Verarbeitung der inneren wie äußeren Realität des Subjektes (vgl. Hurrelmann 2000, S. 61f.; 2001, S. 72), die im gesamten Lebensverlauf immer wieder vollzogen wird.

Die Zusammenführung der Kategorien ‚Ressource‘ und ‚Biographie‘

Auch die Methodologie der Biographieforschung verweist in ihrer Bestimmung des Konstruktes ‚Biographie‘ auf die Dialektik zwischen Gesellschaft und Individuum, die für die Rekonstruktion von subjektiven Lebensverläufen im Allgemeinen und mit historischem Bezug im Besonderen konstitutiv ist. Des Weiteren knüpft das Biographiekonzept an die bereits erwähnte Feststellung an, dass Menschen Situationen unterschiedlich wahrnehmen und different mit ihnen umgehen. Dieses Verständnis von Biographie beruht u. a. auf den inhaltlichen Grundannahmen des interpretativen Paradigmas, wie sie von Wilson 1973 in Anlehnung an den Symbolischen Interaktionismus (vgl. insbesondere Blumer 1973) formuliert wurden. Interaktionen erfolgen demnach durch die kontinuierliche Deutung der Bedeutungen, die einen vorläufigen Charakter besitzen und beständig einer Redefinition unterliegen (vgl. Wilson 1973, S. 61). Hier schließt sich die

Frage an, wie die Akteure anhand ihrer Interpretationsleistungen ihre Wirklichkeit konstruieren, eine Frage, die den Blick auf die Alltagswelt lenkt.

„Systematisch in Rechnung gestellt wird die im Prozeß der Sozialisation gebildete Fähigkeit der Subjekte, soziale und natürliche Zusammenhänge zu deuten. Die prinzipielle Gegebenheit dieser Fähigkeit zur Deutung, die ja in Abhängigkeit von sozialstrukturellen, institutionellen wie auch lebensgeschichtlichen Zusammenhängen aufgebaut wird, kann als *Deutungs- oder Interpretationsapriori* bezeichnet werden“ (Marotzki 1999, S. 110; H.i.O.).

Individuelle Bedeutungszuschreibungen sind also durch Interaktionen bedingt und das Verhältnis Subjekt/Welt wird als ein interpretativer Prozess begriffen. Letztlich zeigt sich Wirklichkeit in diesem Verständnis als eine zu interpretierende, die sich erst in den Deutungen der Subjekte konstituiert und die u.a. in biographischen Erzählungen ihren Ausdruck findet.

Darüber hinaus wird Biographie als ein vom Subjekt hervorgebrachtes Konstrukt verstanden, das die Menge von Erfahrungen und Ereignissen des gelebten Lebens in einem Zusammenhang organisiert. Dieser Zusammenhang ist nach Dilthey eine zentrale Grundbedingung des menschlichen Lebens:

„Der Lebenslauf besteht aus Teilen, besteht aus Erlebnissen, die in einem inneren Zusammenhang miteinander stehen. Jedes einzelne Erlebnis ist auf ein Selbst bezogen, dessen Teil es ist; es ist durch die Struktur mit anderen Teilen zu einem Zusammenhang verbunden. In allem Geistigen finden wir Zusammenhang; so ist Zusammenhang eine Kategorie, die aus dem Leben entspringt. Wir fassen Zusammenhang auf vermöge der Einheit des Bewußtseins“ (zit. in: Son 1997, S. 44).

Die Kohärenzbildung ist demnach eine Leistung des Bewusstseins, das die Beziehung zwischen Teilen und seinem Ganzen beständig herstellt. Die Produktion von Zusammenhängen erfolgt über Akte der Bedeutungszuschreibungen, die einzig aus der Erinnerung und damit retrospektiv vollzogen werden können. Die dadurch entstehende Strukturierung des Lebens beinhaltet gleichzeitig eine Leistung der Sinnerzeugung (vgl. auch Marotzki 2000, S. 179) und der damit einhergehende Vollzug einer gewissen Konsistenz im Leben geschieht permanent. Sinn- und Bedeutungsherstellung sind charakteristisch für die menschliche Existenz. Marotzki bezeichnet diesen Prozess der ständigen Zusammenhangsbildung als „Biographisierung“ (ebd.), deren Prozesse einen unmittelbaren Ausdruck der Sinn- und Bedeutungsherstellung darstellen (vgl. ebd., S. 181) und ein Selbst- und Weltverhältnis implizieren (vgl. Marotzki 1991, S. 411).

Biographische Ressourcen können mit diesen Prozessen der Sinn- und Zusammenhangsbildung in Verbindung gebracht werden. Verstanden als ein so genannter Ort der Erfahrungsablagerung haben sie Einfluss auf die individuellen Wahrnehmungen von spezifischen (historischen) Erlebnissen und beeinflussen ganz allgemein die individuelle Sinngebung und die Entwicklung des Selbst- und Weltbildes. Biographischen Ressourcen fällt die Funktion zu, die von den Subjekten zu leistende Biographisierung, die prozessuale interaktive Herstellung von (stabilisierenden) Sinn- und Bedeutungszusammenhängen im Lebensverlauf zu ermöglichen und auf diese Weise biographische Kontinuität und Konsistenz zu sichern. Sie verweisen auf eine doppelte Dimension: zum einen auf die situative Bearbeitung von Ereignissen, zum anderen auf die reflexive Bildung von Haltungen zu sich selbst und zur Welt. Die Entwicklung biographischer Ressourcen vollzieht sich im Sozialisationsprozess, im Verlauf der Verarbeitung von innerer und äußerer Realität.

Biographische Ressourcen als analytische Leitkategorie – ein Fallbeispiel

Die hier zur Darstellung kommende Analyse der Autobiographie eines Emigranten, Oskar Scherzer, basiert auf der Auswertungsmethode des narrationsstrukturellen Verfahrens, entwickelt von Fritz Schütze (1983), welches in der Regel zur Analyse von (autobiographisch) narrativen Interviews herangezogen wird. Die Rekonstruktion der biographischen Ressourcen basiert auf folgenden Auswertungsschritten: auf der formalen Textanalyse, der strukturellen Beschreibung und der analytischen Abstraktion (ebd.). Als Äquivalent für die bei Interviews notwendige Beachtung und Verschriftung der Interview- und Kommunikationssituation wurde das Manuskript unter formalen Gesichtspunkten beschrieben; mögliche Motive zur Teilnahme an dem Preisausschreiben als auch zentrale Elemente der Textanalyse wurden zu Beginn herausgearbeitet. Die vergleichende Analyse der Segmentbinnenstruktur der Textsorte Erzählung zeigt, dass Oskar Scherzer im Segmentabschluss häufig eine Form der Ankündigung auf das, was folgt verwendet. Neben einer permanenten Aktualisierung des Spannungsbogens, die auf diese Weise realisiert wird, wird durch den Segmentaufbau auf eine Haltung hingewiesen, die das Leben als stets in Entwicklung begriffen und fortlaufend verstanden wissen will. Ein starkes Motiv zur Teilnahme an dem Preisausschreiben ist die Intention der Aufklärung. Oskar Scherzers Anliegen berührt den Aspekt der öffentlichen Weitergabe seiner Erfahrungen und seines erworbenen Wissens.

Ausgehend von dem Erkenntnisinteresse an der Wahrnehmung des und dem Umgang mit dem Nationalsozialismus und als ein Ergebnis der in der erwähnten Studie explorierten Typenbildung (vgl. Bartmann 2005) kann Oskar Scherzer aufgrund seiner Haltung zum Nationalsozialismus als der Achtsame bezeichnet werden.² Die Haltung des Achtsamen zeichnet sich durch ein aufmerksames Wahrnehmen, vorsichtiges Agieren und die Vermeidung von Konfliktsituationen aus. Dieses wird durch einen permanenten Perspektivenwechsel zwischen der eigenen und der gesellschaftlichen Situation/Entwicklung gewährleistet, verbunden mit einer realistischen Einschätzung und Antizipation von Gefahren. Die Bedrohung ist permanent präsent. Neben der Intention sich selbst, aber auch andere zu schützen, begreift sich der Biographieträger darüber hinaus als Zeuge des Unrechts, eine Sinngebung, die, da sie schon vor dem Erstarken des Nationalsozialismus in seinen Biographisierungsprozessen angelegt war, nicht nur seine Achtsamkeit in Nazideutschland unterstützt, sondern sein Tun in einen übergeordneten biographischen Zusammenhang stellt. Als eine Art Schutz dienen ihm Refugien in Gestalt von Freundschaften (soziale Ressourcen). Diese unterstützen die Erarbeitung stabilisierender Haltungen zu sich Selbst und zur Welt und verstärken darüber hinaus auch die Erkenntnis, diese Haltungen nur durch Flucht sichern zu können.

Im Weiteren wird der Frage nachgegangen, welche biographischen Ressourcen Oskar Scherzer im Verlauf seines Lebens ausbilden konnte, die ihm bei der Bewältigung sowohl der alltäglichen Anforderungen als auch der krisenhaften Erlebnisse in der Zeit des Nationalsozialismus halfen. In diesem Kontext zeigt sich, dass Oskar Scherzer im Lebensverlauf spezifische Orientierungen, Haltungen und Einstellungen ausprägt, modifiziert und weiterentwickelt, die in Beziehung zu vier zentralen

biographischen Ressourcen stehen, welche im Folgenden vorgestellt werden und die als ‚*distanziertes Gesellschaftsverständnis*‘, ‚*distinguierte Antezedenz*‘,³ ‚*(Eigen-) Verantwortlichkeit*‘ und ‚*abstrakter Idealismus*‘ begrifflich gefasst werden. Da diese Ressourcen auf Erfahrungen aus verschiedenen Lebensphasen aufbauen, gliedert sich die folgende Darstellung in drei Schritte, in denen a) die Ausbildung, b) die Weiterentwicklung und c) die Anwendung der jeweiligen biographischen Ressourcen veranschaulicht werden. Zum besseren Verständnis der Analyse wird zunächst die Kurzbiographie des Verfassers der Autobiographie – Oskar Scherzer – vorgestellt. Oskar Scherzer wurde am 31. Dezember 1919 als Sohn polnischer Juden (mit österreichischer Staatsbürgerschaft) in Altona geboren.⁴ 1922 zog die Familie nach Wien und 1925 wurde dort seine Schwester Cecile mit einem Herzfehler geboren. Im selben Jahr erfolgte Oskars Einschulung. 1929 zog die Familie aus wirtschaftlichen Gründen ein weiteres Mal um, nach Elbing in Ostpreußen. Dort eröffneten die Eltern ein Herrenmodengeschäft. 1930 wurde Oskar Scherzer in das Humanistische Gymnasium aufgenommen. Im März 1933 flüchtete Oskars Vater nach Wien, um dem Zugriff der Nationalsozialisten zu entgehen. Im Sommer 1933 folgte der Sohn Oskar allein seinem Vater. Im Herbst 1933 war die Familie vollständig in Wien und Oskar Scherzer besuchte wieder ein Humanistisches Gymnasium, welches er im Juni 1938 mit der Matura⁵ erfolgreich abschließen konnte. Einen Monat zuvor war sein Vater in das Konzentrationslager Dachau gekommen. Oskar Scherzer flüchtete am 27. August 1938 mit einem 15tägigen Transitvisum nach Paris.

a) Ausbildung biographischer Ressourcen (die ersten dreizehn Lebensjahre)

Die Analyse der autobiographischen Lebensbeschreibung zeigt, dass Oskar Scherzer über eine auf Differenzen achtende Sichtweise verfügt, die sich anfänglich in einer deutlichen Unterscheidung zwischen der eigenen Person und der Familie zeigt, die aber auch im Weiteren in anderen Beziehungen, sei es in Bezug auf die Schule, den Freundeskreis oder gesellschaftliche Entwicklungen immer wieder deutlich wird. Er kann sich *situationsbezogen* entweder beispielsweise zur Familie zugehörig oder als eigenständig empfinden. Hier zeigt sich Flexibilität, verbunden mit einer ausgeprägten Fähigkeit zur *Wahrnehmung von differenten Sichtweisen*, die, wie im Folgenden noch ausgeführt wird, als Grundlage für die Ausbildung der ersten Ressource, welche als ‚*distanziertes Gesellschaftsverständnis*‘ definiert wird, angesehen werden kann.

Bedingt durch schwierige familiäre Ereignisse, wie die Geburt einer herzkranken Schwester oder Orts- und Schulwechsel (von Wien nach Elbing), wird Oskar Scherzer immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen. Infolgedessen tritt die Wahrnehmung der eigenen Person stärker in den Vordergrund, die *Suche nach dem eigenen Weg* gewinnt an Relevanz. Als Beispiel sei hier die so genannte ‚Aufklärung‘ genannt, in der, wie im Folgenden exemplarisch dargestellt, die eigene Vorstellung durch Erwartungen von außen konterkariert wird.

„Ich erinnere mich daran, dass mir meine Mutter immer vorwarf, ich sei fuer mein Alter zu kindisch, da ich mit dem Baukasten spielte [...]. Der Direktor meines Gymnasiums sagte meiner Mutter, sie solle froh sein, dass ich noch mit leblosen Puppen spiele. Ich kann mich nicht erinnern, jemals an den Storch geglaubt zu haben. Fuer mich war das Kinderkriegen bis zu meinem 11. Lebensjahr ein Raetsel. Dann klaerte mich, ohne dass ich sie darum gebeten haette, unsere Koechin auf“ (200, S. 4).⁶

Da Oskar Scherzer hier nicht nur über Sexualität und Fortpflanzung aufgeklärt wird, sondern gleichzeitig seine eigene Wahrnehmung gespiegelt bekommt, kann dieser Prozess als *Verlust von Naivität* gefasst werden. Zugleich empfindet er sich aber als so genannter ‚Spätentwickler‘. Allerdings wird diese Perspektive nicht als defizitär markiert, sondern Oskar Scherzer steht zu seinem eigenen Rhythmus im Reifungsprozess, so dass die Abgrenzung von nicht als adäquat angesehenen normativen Vorgaben nicht zur Infragestellung der eigenen Person führt. Im Gegenteil: Die *Wahrnehmung der eigenen Entwicklung* steht im Vordergrund. Oskar Scherzer sieht sich selbst als in Entwicklung befindlich, welche aber intrinsisch motiviert und nicht durch äußere Faktoren bestimmt ist. Der Verlust der Naivität und die daraus resultierende verstärkte Wahrnehmung seiner Selbst bilden gemeinsam die Grundlage für eine zweite Ressource, die als ‚distinguierte Antezedenz‘ begrifflich gefasst wird. Die in dieser Ressource zum Ausdruck kommende, auf sich selbst und die eigene Entwicklung bezogene Sichtweise spiegelt ein Interesse an der eigenen Person als Individuum in sozialen Beziehungen. Damit verknüpft sind auch der Wunsch und die ausgeprägte Fähigkeit zur Integration, die sich u.a. in unproblematischen Schul- und Ortswechsel zeigt, die aber aufgrund des gleichzeitigen Selbstbezuges nicht zur Aufgabe eigener Vorstellungen führen.

Die nun folgende Darstellung einer dritten Ressource, die als (Eigen-)Verantwortlichkeit konzeptionalisiert wird, ist bezüglich ihrer Herausbildung zunächst eng mit der distinguierten Antezedenz verwoben. Wiederum beinhaltet diese Unterstützungsquelle eine Selbstsicht, die zu einer verstärkten Wahrnehmung der eigenen Person führt. Die charakteristischen Ausgangspunkte dieser Ressource sind aber durch Interaktionen vermittelte *Erfahrungen des Andersseins*. Als Beispiel sei der Schulbesuch in Elbing genannt, wo Oskar der einzige Jude und ebenfalls der einzige aus Wien kommende Schüler seiner Klasse war. Aufgrund dieser Erfahrungen entwickelt Oskar Scherzer eine Selbstbewusstheit, aus der heraus er verstärkt sein Selbstbild in Differenz zu unterschiedlichen Fremdbildern wahrnimmt. Hierbei registriert er zunächst, dass ‚etwas‘ über den Sohn, Bruder, Schüler und Freund Hinausgehendes existiert, so dass die Fragen, ‚wer bin ich‘ und ‚wie werde ich von anderen gesehen‘ zunehmend an Relevanz gewinnen. Das Verhältnis zwischen subjektivem Inneren und gesellschaftlichem Äußerem – und damit verknüpft ein Prozess der personalen und sozialen Identitätsbildung – wird von ihm bewusst erlebt und auch reflektiert. In diesem Kontext entwickelt sich ein Bild von sich selbst im Kontrast zu anderen. Anders als die anderen zu sein wird dabei zwar als „unangenehm“ (ebd.) empfunden, aber dennoch akzeptiert. Das hier zum Ausdruck kommende beginnende Selbstbewusstsein und *Selbstvertrauen* entkräftet die Erlebnisse des Andersseins zugunsten einer identitätsstiftenden Erfahrung von Normalität, was sich u.a. in der Bereitschaft, schulische Leistungen zu erbringen, spiegelt. So schreibt Oskar Scherzer über seinen Schulbeginn am Gymnasium in Elbing: „Im Jahr 1930 wurde mir, nach der glänzend bestanden Aufnahmeprüfung, die Ehre zuteil, die hellblaue Schuelerkrappe zu tragen, die in den ersten 3 Jahren aus Stoff, in den nächsten 3 aus Samt und von der Obersecunda bis zur Oberprima aus glänzender Seide war (ebd., S. 3). Die skizzierten Erfahrungen sind dabei auch mit einem Zutrauen verknüpft, *Verantwortung für sich selbst übernehmen zu können*. Diese Haltung, auch in eher schwierigen Situationen selbst für ein inneres Gleichgewicht und äußere Integration zu sorgen, bildet die Grundlage für die dritte Ressource ‚(Eigen-)Verantwortlichkeit‘.

Divergierende *Selbst- und Fremdbilder* sowie die Einsicht in existierende Widersprüche und das Erleben von Ereignissen, die nicht antizipierbar waren, führen zu einer Erkenntnis, in der die Welt als mehrdeutig begriffen werden muss. Dennoch zieht dies nicht den Wunsch nach Veränderung der eigenen Person nach sich, sondern Oskar Scherzers Bestreben ist auf ein Eingebundensein in stabile Verhältnisse ausgerichtet. Dementsprechend impliziert die selbstgewählte Verortung einen Normalitätsentwurf (Schule, Freunde und Mädchenbekanntschaften), der ebenso zukünftige institutionelle Ablaufmuster beinhaltet. Oskar Scherzer möchte die Matura bestehen, um anschließend studieren zu können. Seine erfahrene Fähigkeit zur Integration, die sich unter anderem in dem unproblematisch verlaufenden Anpassungsprozess an die Verhältnisse in der Schule in Elbing zeigt, bedeutet, sich selbst integriert zu fühlen und dieses für die Zukunft weiterhin zu erwarten. Folglich verfügt Oskar Scherzer über eine *positive Grundhaltung zur Zukunft*, verbunden mit der Intention, in ‚normale‘ Biographieabläufe und institutionelle Ablaufmuster integriert zu sein. Genau diese positive Grundhaltung – verknüpft mit seiner Integrationsfähigkeit – bildet, wie sich im Folgenden noch deutlicher zeigen wird, die Grundlage für die vierte Ressource, die als ‚abstrakter Idealismus‘ definiert wird.

	Einstellungen, Haltungen oder Kompetenzen in Beziehung zur <i>Ausbildung der Ressourcen</i>	
Erste Ressource	• Differenzierte Sichtweise • Situationsbezogene Flexibilität bei Selbstpräsentationen	=> Distanziertes Gesellschaftsverständnis
Zweite Ressource	• Verlust der Naivität • Wahrnehmung der eigenen Entwicklung	=> Distinguierte Antezedenz
Dritte Ressource	• Erfahrung des Andersseins, Erkenntnis von Selbst- und Fremdbildern • Verantwortung für sich selbst übernehmen	=> (Eigen-)Verantwortlichkeit
Vierte Ressource	• Positive Grundhaltung zur Zukunft • Integrationsfähigkeit	=> Abstrakter Idealismus

Entwicklung im Biographieverlauf

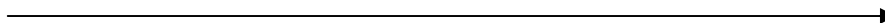


Abb. 1: Ausbildung der biographischen Ressourcen bei Oskar Scherzer.⁷

b) Weiterentwicklung der biographischen Ressourcen im Kontext der Bewältigung inkonsistenter Lebensverhältnisse (1933 in Elbing)

Mit der 1933 erfolgten Machtübergabe an die Nationalsozialisten veränderten sich zügig die Lebensbedingungen von Oskar Scherzer in Elbing. Bereits im

Frühjahr 1933 erfährt sein Vater, dass er inhaftiert werden soll, worauf er Elbing verlässt. Die Familie beginnt ihre Rückkehr nach Wien zu planen. Mit den dadurch für Oskar Scherzer entstandenen inkonsistenten Lebensverhältnissen musste ein Umgang im Sinn einer Bewältigungsleistung vollbracht werden. In diesem Prozess erfahren die zuvor genannten Einstellungen und Kompetenzen eine Weiterentwicklung, welche die Ausbildung der biographischen Ressourcen forciert.

Die beginnende Herrschaft der Nationalsozialisten wirkt sich tiefgreifend auf Oskar Scherzers Lebenspraxis in Elbing aus. Beispielsweise durften Nachbarkinder nicht mehr mit ihm spielen. Die zuvor als stabil erfahrenen Lebensverhältnisse entpuppen sich als zerbrechlich, die empfundene Integration geht verloren. Demzufolge bleibt die Gemeinschaft der Familie für kurze Zeit der einzige Zufluchtsort. Die durch die Bedrohung des Vaters verursachte Gefährdung und die daraus entstandene erzwungene Aufsplitterung des familiären Kerngefüges stellen den Höhepunkt eines krisenbehafteten Verlaufes dar.

Oskar Scherzer reagiert auf die anfänglichen Erfahrungen von Ausgrenzung und Aberkennung, indem er sie weitestgehend ignoriert. Obgleich diese Bewältigungsanstrengung nicht durchgängig aufrechtzuerhalten ist, erfolgt im Weiteren keine Auseinandersetzung mit dem Widerfahrenden. Seine Reaktion kann als *Rückzug* gefasst werden, der erst in die Familie und nach deren Separierung in Form einer ausschließlichen Konzentration auf sich selbst vollzogen wird. Dieser Rückzug, der zunächst aufgrund der Nichtveränderbarkeit der Verhältnisse eintritt, ist letztlich kennzeichnend für seinen Umgang mit einer Überforderung. Weil das Auseinanderfallen der Familie in ihren Ausmaßen nicht verstanden und damit nicht definiert werden kann, wird an dem bisher Bekannten (Normalitätsentwurf) festgehalten. Dieses Bewältigungsmuster erfährt durch die als Ferienreise nach Wien beschriebene Fahrt, in der er seinem Vater folgte, und durch die dortige erneute Integration anschließend eine erfolgreiche Bilanzierung:

„Zu Beginn der grossen Ferien im Jahre 1933 fuhr ich zu meinen Verwandten nach Frankfurt an der Oder. – Mein Onkel in Wien lud mich zu sich ein, er wollte mich aus Frankfurt abholen – doch fuhr ich, ich war damals 13 ½ Jahre alt, ganz allein nach Oesterreich und verstaendigte meine Mutter dann, dass ich gut angekommen bin“ (ebd., S. 5).

Trotz des Nichtbegreifen-Könnens der Gesamtumstände wird aus einem Vertrauen zu den Eltern und aus dem Bestreben heraus, das in ihn gesetzte Zutrauen nicht zu enttäuschen, die auferlegte Verantwortung angenommen. Kenntlich wird erneut eine Hinwendung zu seinen Haltungen und Kompetenzen, die dabei gleichzeitig eine Weiterentwicklung hin zu biographischen Ressourcen erfahren. Indem die Anforderungen gemeistert werden können, wird die krisenhafte Situation bearbeitet. Dieses kann aufgrund folgender Aspekte gelingen:

- Oskar Scherzer richtet den Blick auf sein eigenes Handeln. Dieser *Perspektivenwechsel* zwischen sich und der Kernfamilie führt zu einer aktiven Annahme der ihm zugedachten Aufgaben. Die bisherige Wahrnehmung differenter Sichtweisen ist soweit vertraut, dass sich der Sohn als getrennt von den Eltern agierend begreifen kann. Diese Differenzierungsleistung bleibt zudem mit der Ankunft in Wien weiterhin präsent. „*Ich kam nach Wien nicht als Emigrant, denn wir waren oesterreichische Staatsbuerger*“ (ebd., S. 5). Neben der Perspektive auf sich selbst und auf die Familie tritt als Dritte die des Staatsbürgers zu Tage. Die Einnahme dieser für ihn eher formalen Sichtweise

verweist wiederum auf eine flexible Handhabung von Situationen, die darüber hinaus eine Einordnung in einen übergeordneten Bedeutungszusammenhang ermöglicht. Voraussetzung dafür ist, wie aufgezeigt, die Fähigkeit des Perspektivenwechsels (distanziertes Gesellschaftsverständnis).

- Die Anforderungen werden einzig unter der Prämisse der *eigenen Entwicklung* gesehen. Das Kriterium für die erfolgreiche Bilanzierung der Wienfahrt impliziert den ausschließlichen Fokus auf sich selbst („ganz allein“). Die eigenständig bewältigte Fahrt nach Wien wird unter dem Aspekt der eigenen Entwicklung positiv evaluiert. Weil Oskar Scherzer bereits zuvor über eine Wahrnehmung seiner eigenen Entwicklung verfügte, kann die skizzierte Situation im Sinnzusammenhang „Entwicklung“ verortet werden. Die Reise nach Wien wird zum Gradmesser für einen Reifungsprozess (distinguierte Antezedenz).
- Er traut sich aufgrund des vorher entwickelten Selbstbewusstseins ein eigenständiges Agieren zu. Infolge des erfolgreichen Meisterns der von den Eltern an ihn gestellten Anforderungen kristallisiert sich darüber hinaus eine reflektierte Bewusstheit der eigenen *Ich-Stärke* und damit auch ein verstärktes Zutrauen in die eigene Handlungsfähigkeit heraus ((Eigen-)Verantwortlichkeit).
- Er orientiert sich an einem *Normalitätsentwurf* unter Ausblendung all dessen, was stört. Indem Oskar Scherzer seine Reise nach Wien unter die Thematik „große Ferien“ subsumiert, hält er an ihm bekannten Strukturen fest. Die bisherigen Normalitätserwartungen führen in einer für den Biographieträger als kritisch erlebten Situation zu einem Normalitätsentwurf, an den der Sinn des eigenen Handelns gebunden ist. Darüber hinaus zeigt sich mit der Ankunft in Wien („österreichische Staatsbürger“) ein verstärktes *Integrationsbestreben*, welches gleichzeitig die positive Haltung zur Zukunft zum Ausdruck bringt (abstrakter Idealismus). Die Tatsache, dass Familie Scherzer über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügt, unterstützt dabei eine positive Bilanzierung der bearbeiteten Situation und dient gleichzeitig zur Bestätigung der Normalitätserfahrung.

In Bezug auf die Struktur des Bewältigungsprozesses zeigt sich, dass *erstens* die veränderte Lebenssituation zwar wahrgenommen und bis zu einem gewissen Grad auch eingeordnet werden kann, sie aber spätestens mit der substanziellen Gefährdung des familiären Gefüges kognitiv nicht zu begreifen ist. Weil sich dieses kritische Lebensereignis einer Definition entzieht, erfolgt *zweitens* eine Reaktion des Ignorierens beziehungsweise des Rückzuges. Indem sich Oskar Scherzer mit dem Widerfahrenden nicht auseinander setzt, kann *drittens* die Belastung auf ein handhabbares Maß reduziert werden. Die komplexe Situation wird von ihm in konkret zu meisternde Handlungen und in ein Vertrauen zu seinen Eltern kanalisiert, wodurch ein Gefühl der subjektiven Kontrolle eintritt. Anstelle einer nicht überschaubaren Lebenspraxis existiert daraufhin eine konkrete Anforderung und diese kann *viertens* erfolgreich durchgeführt und evaluiert (Fahrt nach Wien) werden.

	Einstellungen, Haltungen oder Kompetenzen in Beziehung zur <i>Ausbildung der Ressourcen</i>	Weiterentwicklung der Einstellungen, Haltungen oder Kompetenzen <i>hin zu biographischen Ressourcen</i>	
Erste Ressource	• Differenzierte Sichtweise • Situationsbezogene Flexibilität bei Selbstpräsentationen	• Kompetenz zum Perspektivenwechsel • Einordnung in übergeordnete Bedeutungszusammenhänge	=> Distanziertes Gesellschaftsverständnis
Zweite Ressource	• Verlust der Naivität • Wahrnehmung der eigenen Entwicklung	• Realisierung der Gefahren für die eigene Person • Reflexion der eigenen Reifung	=> Distinguierte Antezedenz
Dritte Ressource	• Erfahrung des Andersseins Erkenntnis von Selbst- und Fremdbildern • Verantwortung für sich selbst übernehmen	• Bewusstwerdung eigener Ichstärke und Handlungsmöglichkeiten • Verantwortung für Familienwohl erkennen	=> (Eigen-)Verantwortlichkeit
Vierte Ressource	• Positive Grundhaltung zur Zukunft • Integrationsbestrebungen	• Beibehaltung von Integrationsbestrebungen • Subjektive Ratifizierung von Normalitätsvorstellungen	=> Abstrakter Idealismus

Entwicklung im Biographieverlauf

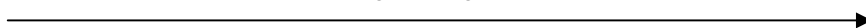


Abb. 2: Weiterentwicklung der biographischen Ressourcen bei Oskar Scherzer

c) Anwendung der biographischen Ressourcen für die Wahrnehmung von und dem Umgang mit dem Nationalsozialismus in Wien (1938)

Der im Jahr 1933 praktizierte ausschließliche Fokus auf die positive Bilanzierung des situativen Bearbeitungs- und Kontrollschemas (Reise nach Wien) führt zu einem Plausibilitätsverlust in der autobiographischen Lebensbeschreibung. Erst nach der Darstellung der Besetzung Österreichs im Jahr 1938 erfolgt in Gestalt eines Traumes (Hintergrundkonstruktion) die Erzählung über die Ereignisse aus dem Jahr 1933. Indem die im Jahr 1933 erlebten Ereignisse 1938 gedanklich aktualisiert werden, erfahren sie gleichzeitig eine neue Bewertung. In der Gestalt des Traumes werden sie antizipatorisch vorgestellt, sind demnach hilfreich zur Vorbereitung auf kommende Geschehnisse. In Anknüpfung an den bisher aufge-

zeigten Bewältigungsprozess zeigt sich, dass dieser durch den 1938 neu entfalteten Sinnzusammenhang eine Erweiterung erhält. Mit der nachträglichen Vergegenwärtigung des Widerfahrenen können die mit dieser Phase verknüpften Schrecken, Grausamkeiten und Ängste in die Biographie integriert werden. Diesen Erfahrungen wird dabei eine hohe lebensgeschichtliche Relevanz zugesprochen, denn sie ermöglichen die Bildung einer Ereigniskonfiguration. Frühere Erlebnisse erhalten aufgrund der aktuellen Situation einen neuen Sinn und werden demzufolge mit dem gegenwärtigen Geschehen verflochten. In diesem Prozess kristallisiert sich für das biographische Konstrukt eine ereignisverknüpfende und interaktive Struktur heraus, in der einerseits die Auswirkungen gesellschaftlicher Einflüsse, andererseits das eigene (familiäre) erfolgreiche Agieren zum Ausdruck kommt. Zusammengefasst stellt die geleistete biographische Arbeit, die zu der dargelegten Sinnkonstruktion führt, den *fünften* Schritt des Bewältigungsprozesses dar. Hierfür werden im Rahmen eines Biographisierungsprozesses vorherige Ereignisse situativ neu gedeutet. Der 1933 erfolgte Weggang aus Elbing wird beispielsweise 1938 als eine erste Flucht vor Hitler charakterisiert. „Also zum zweiten Mal vor Hitler fluechten und zwar so rasch wie möglich“ (ebd., S. 15; H.i.O.). Dabei führt der Prozess der Deutung nicht zu einer im Nachhinein veränderten Sicht der Geschehnisse; sowohl der Blickwinkel von 1933 als auch der von 1938 sind in der Autobiographie präsent. Hier zeigt sich wiederum ein Praktizieren des Perspektivenwechsels, verknüpft mit einem Verständnis von Mehrdeutigkeit, der grundlegend für den erneuten Bewältigungsprozess ist. Hervorzuheben bleibt, dass in diesem Kontext nicht einzig die Integration früherer Erfahrungen in die Biographie zu erkennen ist, sondern dass darüber hinaus Deutungsmuster entwickelt werden, mit denen das Augenmerk auf das frühere und das zukünftige eigene Handeln gerichtet wird. Die biographisch interaktive Struktur mündet in einer Grundhaltung, sich kommenden Ereignissen nicht ausliefern zu wollen. Zwar bleiben schwierige lebensgeschichtliche Erfahrungen auch in der Rückschau weiterhin schwierig, sie werden aber aufgrund der erweiterten Bewältigung als ‚etwas‘ verstanden, das genutzt werden kann.

In dem zuletzt vollzogenen Schritt des skizzierten Bewältigungsprozesses kristallisiert sich gleichzeitig eine für den Umgang mit der 1938 veränderten Lebenspraxis in Österreich wesentliche Einstellung heraus, mit der Gefahren für die eigene Person antizipiert werden können. Diese Haltung kann als wesentlicher Bestandteil der zweiten Ressource ‚distinguierte Antezedenz‘ gelten. Die von Oskar Scherzer hervorgehobenen, biographisch zurückliegenden Erfahrungen führen bereits vor der Besetzung Österreichs zu einer pessimistischen Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung, womit – im Gegensatz zu anderen – zukünftige Geschehnisse antizipiert werden, um sich innerlich darauf einzustellen. Infolgedessen wird die Annektierung Österreichs zügig mit dem Gedanken der Flucht verknüpft. Frühere Erfahrungen werden aktiv genutzt, animieren zur Ergreifung von Handlungsschemata und fungieren gleichzeitig für die Deutung und Einordnung aktueller Geschehnisse als permanente Hintergrundfolie. Äußerungen wie „Wir kannten Hitlerdeutschland genug“ (ebd., S. 15) verweisen auf frühere Erfahrungen, die sich nun als nützlich erweisen. Dabei wirkt sich die distinguierte Antezedenz nicht subtil auf das Denken und Handeln des Biographieträgers aus, sondern sie wird von ihm als bewusste Haltung zu den Geschehnissen eingenommen. Aufgrund dieses Verständnisses über die eigene Person und deren Aktionsrahmen kann die Aufmerksamkeit immer wieder achtsam auf sich selbst gerichtet und das eigene Leben im Nationalsozialismus reflektiert

werden ((Eigen-)Verantwortlichkeit). Demzufolge findet Bewältigung zeitnah zu dem Widerfahrenden statt.

Mit dem sofortigen Ergreifen des intentionalen Handlungsschemas ‚Flucht-vorbereitung‘ erfährt die nach der Besetzung Österreichs als verändert wahrgenommene Lebenssituation eine Bearbeitung. Insbesondere die Ressourcen, in denen der Blick auf sich selbst gerichtet wird, kommen im Folgenden komprimiert dargestellten Bewältigungsprozess zum Tragen:

1. Die Oktroyierung Österreichs wird augenblicklich als Bedrohung für die eigene Person/Familie wahrgenommen und verstanden, so dass eine prozessuale Erarbeitung der veränderten Lebenssituation nicht geleistet werden muss: „Gleich nach dem Erwachen dachte ich, ich haette nur schlecht getraeumt, doch liess mich das Horst Wessellied [im Radio, d. V.] nicht laenger daran zweifeln, dass ich in Deutschland war“ (ebd., S. 17).
2. Die gesellschaftlichen Verhältnisse können, ohne dass dies erneut konkret erfahren werden muss, als grundlegend und nicht veränderbar begriffen werden. Eine zügige Konzentration auf das mögliche eigene Agieren ist die Folge.
3. Mit der Hinwendung zum eigenen Handeln ist eine selbstbewusste Haltung verknüpft, mit der Verantwortung für den Verlauf des eigenen Lebens übernommen wird.
4. Indem konkrete Maßnahmen eingeleitet werden (Brief an einen Verwandten in den USA), kann sich ein Gefühl der subjektiven Situationskontrolle erarbeitet werden.

Darüber hinaus wird die durch äußere Ereignisse erzwungene Intention zur Emigration in einen über die eigene Person hinausgehenden Rahmen gesetzt, der unter anderem in der Formulierung „J u d, d u m u s s t w a n d e r n!“ (ebd., S. 17; H.i.O.) zum Ausdruck kommt. Diese Einordnung in einen größeren Bedeutungszusammenhang verweist auf eine weitere Ressource, die zuvor als distanziertes Gesellschaftsverständnis bezeichnet wurde. Mit diesem Verständnis werden gesellschaftliche Zuschreibungen als unpersönliche Kategorien kognitiv erfasst, von denen Gruppen von Menschen und eben nicht Individuen betroffen sind. Darüber hinaus belegt die zitierte Formulierung, dass eine Sinnkonstruktion existent ist, die über die 1938 gegenwärtige nationalsozialistische Gesellschaft hinausgeht. Die Einordnung in die Historie des Judentums ist abstrakt und stiftet gerade durch ihre Allgemeinheit Sinn. Das charakteristische Merkmal der Ressource, Geschehnisse nicht als auf sich selbst bezogen zu begreifen, stellt insbesondere in konkreten Situationen der Verfolgung eine Hilfe im Umgang mit den Ereignissen dar. Bereits Widerfahrendes sowie noch Befürchtetes wird dabei als „*Schicksal*“ (ebd., S. 45) verstanden, das sowohl für einen selbst als auch für andere gilt. Demzufolge stellt sich die Frage, ‚wieso trifft es mich persönlich?‘ überhaupt nicht, hingegen ist das Gefühl der Bedrohung unabhängig von der jeweiligen Situation präsent. Damit stützt die Ressource des abstrakten Gesellschaftsbildes ebenfalls das zuvor skizzierte zügige Akzeptieren der Verhältnisse.

Die skizzierte kognitive Leistung impliziert darüber hinaus ebenso einen Umkehrschluss, in dem – mit Blick auf die eigene Person –, der Einzelne weder schuldig ist, noch in die Verhältnisse verändernd eingreifen kann. Der Begriff der Schuld beziehungsweise Unschuld ist für Oskar Scherzer zentral mit den Geschehnissen im nationalsozialistischen Wien verbunden. Aus der Position des unschuldig Verfolgten werden die Taten der Nationalsozialisten beobachtet oder bezeugt. Dabei impliziert die Frage der Schuld aber auch eine Vorstellung von

Gerechtigkeit, eine Einstellung, die auf die vierte Ressource verweist. Begrifflich eingeführt als abstrakter Idealismus stellt sie zu diesem Zeitpunkt im Kern eine Lebensphilosophie dar, die in der Gestalt von Überzeugungen ihren Ausdruck findet. Diese Selbstlokalisierung in Sinnhorizonten beinhaltet die Antizipation einer gerechteren Gesellschaft, das Bild einer besseren Zukunft und trägt demnach weiterhin zu einer eher optimistischen Grundhaltung zum Leben bei. Damit ist diese Quelle der Unterstützung leitend für die grundlegende Richtung von Bewältigungsprozessen, also für die Erarbeitung eines Ergebnisses oder eines Fazits.

Einstellungen, Haltungen oder Kompetenzen in Beziehung zur Ausbildung der Ressourcen	Weiterentwicklung der Einstellungen, Haltungen oder Kompetenzen hin zu biographischen Ressourcen	Anwendung der biographischen Ressourcen	
- Differenzierte Sichtweise - Situationsbezogene Flexibilität bei Selbstpräsentationen	- Kompetenz zum Perspektivenwechsel - Einordnung in übergeordnete Bedeutungszusammenhänge	- Objektivierung der persönlichen Erfahrungen - Vermeidung von Konfliktsituationen	=> Distanziertes Gesellschaftsverständnis
- Verlust der Naivität - Wahrnehmung der eigenen Entwicklung	- Realisierung der Gefahren für die eigene Person - Reflexion der eigenen Reifung	- Realistische Einschätzung und Antizipation von Gefahren - Vorbereitung der eigenen Flucht	=> Distinguierte Antezedenz
- Erfahrung des Andersseins Erkenntnis von Selbst- und Fremdbildern - Verantwortung für sich selbst übernehmen	- Bewusstwerdung eigener Ich-Stärke und Handlungsmöglichkeiten - Verantwortung für Familienwohl erkennen	- Selbstbewusste Umsetzung des Familienschemas ‚die eigene Haut retten‘ - Konzentrierte Aufmerksamkeit auf die eigene Situation	=> (Eigen-)Verantwortlichkeit
- Positive Grundhaltung zur Zukunft - Integrationsbestrebungen	- Beibehaltung von Integrationsbestrebungen - Subjektive Ratifizierung von Normalitätsvorstellungen	- Suche nach selbstwertdienlichen Orientierungen - Unterstellung von Sinnzusammenhängen	=> Abstrakter Idealismus

Entwicklung im Biographieverlauf



Abb. 3: Anwendung der biographischen Ressourcen bei Oskar Scherzer

Um die Funktion, Nutzung und Wirkungsweise der biographischen Ressourcen innerhalb eines Bewältigungsprozesses konkreter aufzuzeigen, wird nachstehend ein gedankliches Selbstgespräch vorgestellt, in dem die von Oskar Scherzer am eigenen Leib erfahrene Willkür und Bedrohung in Form eines erzwungenen Marsches durch Wien von ihm bearbeitet wird.

„Wenn du jetzt nicht mehr lebst, sagte ich mir, gut, dann leidest du nicht mehr. Aber deine Eltern, deine Verwandten, deine Liebste? Darauf darf man in dieser Zeit keine Ruecksicht nehmen. Du leidest nicht mehr. Nun, nur deshalb willst du sterben, um nicht zu leiden? Es leiden alle Juden, sollen alle sich das Leben nehmen? Und was ist dann? Sollen alle, denen Unrecht getan wurde, ins Wasser springen? Dann werden die Verbrecher keine lebenden Feinde mehr haben und nur die sind so gefaehrlich. Ja, gut, raechen werden es die anderen, du bist dazu nicht berufen, was vermagst denn du, wer bist du? Wer ich bin? Ein Mensch so wie jeder andere, vielleicht nicht schlechter als die meisten. Und du wirst gegen deine jetzigen Feinde kaempfen koennen? Du? Warum nicht? Bin ich vielleicht untuechtiger als die meisten. Du willst raechen? Was? Was hat man dir denn getan? Du musstest marschieren, man hat dir mit einem Stock auf die Hand geschlagen, man hat dich angespien. Schluss, nicht mehr. Was ist das schon?

Was das ist? Das ist viel! Das ist besonders arg, wenn du dich nicht wehren kannst, wenn die, die dir das ohne Grund angetan haben, nicht bestraft werden, nicht nur das, wenn diese Sadisten das sogar tun duerfen, nicht nur das, wenn diese Raeuber und Moerder sogar ausgezeichnet werden – vom Staate.

Vom Staate also. In so einem Staat leben, dessen oberste Fuehrer einen unschuldigen Menschen so behandeln? Leben in der Welt wo all diese Greultaten nicht ein Werk einiger Entarteter, sondern die Ausfuehrung eines Befehles der Weltlenker ist? In dieser Welt leben?

Jetzt habe ich den Fehler! Die Welt ist schoen. Die Weltlenker? – Je mehr Raecher, desto schneller wird die schoene Welt ihre guten Fuehrer haben! Auch auf dich kommt es an! Dein Leben gehoert nicht nur dir, sondern auch den Menschen der Zukunft, fuer die du kaempfen musst. Aber nicht nur fuer die Zukunft anderer auch fuer deine“ (ebd., S. 55ff.; H.i.O.).

Bereits die Art der Verarbeitung in Form eines gedanklichen Selbstgespräches weist auf den kognitiven Selbstbezug des Biographieträgers hin und zeigt sich im Weiteren durch die Fähigkeit zur Reflexion, die sich als roter Faden durch den dargelegten Prozess zieht. Die Auswirkungen des Widerfahrenen sind so grundlegend, dass zunächst der Lebenssinn verloren gegangen scheint. Mit dem Blick auf die Gesellschaft, welcher sich in der Erwähnung der Juden als Gruppe und in der Gegenüberstellung von Verbrechern versus Feinden beziehungsweise Rächern zeigt, und durch das auf dieser Ebene verlaufende theoretische Durchdenken von Szenarien des Handelns kann eine reflexive Distanz zu den Geschehnissen aufgebaut werden. Des Weiteren wird aus der Haltung des ‚abstrakten Idealismus‘ heraus nach dem Nutzen von Handlungen für sich selbst und andere gefragt. Es existiert demnach ein übergeordneter Sinn, der in einem Prozess des Überdenkens möglicher Konsequenzen zur Orientierung und Bewertung führt. Bevor diese jedoch gedanklich zu Ende vollzogen werden, erfolgt zunächst die Erarbeitung eines positiven Selbstbildes. Erst nach der Vergegenwärtigung der eigenen Stärke kann das zuvor aus Distanz wahrgenommene Widerfahrene als konkretes und persönliches Erlebnis verstanden werden. Infolgedessen klärt sich die Dimension und damit die Bedeutung der erfahrenen Ungerechtigkeit. Im Anschluss zeigt sich die nun mögliche Antizipation der an die eigene Person gerichteten Anforderungen für eine zukünftig gerechtere Welt. Dieser Prozess kennzeichnet die Haltung, sich der eigenen Philosophie verpflichtet zu fühlen

und infolgedessen Verantwortung nicht nur für sich selbst, sondern gleichzeitig auch für die Nachwelt zu übernehmen. Entscheidend ist, dass aufgrund der direkten persönlichen Erfahrung von Entrechtung und Demütigung die Ressource des abstrakten Idealismus für Oskar Scherzer eine höhere Relevanz erhält. Der zunächst eher dominierende Selbstbezug allein reicht zur Bewältigung des Skizzierten nicht aus, weshalb der Blickwinkel zunächst beständig zwischen sich und anderen Betroffenen, dem Kollektiv der Juden, wechselt. In der Wendung ‚nicht nur für die Zukunft anderer auch für deine‘ zeigt sich letztlich sowohl die Bedeutung des Selbstbezuges als auch die der Lebensphilosophie.

Zusammenfassend kann im Hinblick auf die biographischen Ressourcen, die hier zur Bewältigung bedrohlicher Lebensverhältnisse zum Zuge kommen, konstatiert werden, dass sie abhängig von der jeweiligen Anforderung über eine differente Relevanz verfügen. Dennoch existiert keine hierarchische Struktur. Die Absenz der distinguierten Antezedenz in dem skizzierten Bewältigungsprozess zeugt beispielsweise nicht von ihrer Bedeutungslosigkeit, sondern von Ereignissen, die nicht einzig durch die aus vorherigen Erfahrungen abgeleiteten Bedeutungszuschreibungen verstanden werden können. Dennoch ist genau diese Ressource die entscheidende Stütze zur sofortigen Wahrnehmung der bedrohten Lebenssituation.

Die in der Anwendung, im Bewältigungsprozess aufgezeigten Funktionen der biographischen Ressourcen werden abschließend in einer Übersicht zusammengefasst. Die Zuordnung eines Anwendungsbereiches zu den einzelnen Ressourcen gibt vor allem Auskunft über deren Spezifik und schließt weitere Komponenten und reziproke Strukturen nicht aus. So beeinflusst das distanzierte Gesellschaftsbild beispielsweise gleichermaßen die Wahrnehmung von Ereignissen. Auf eine Zuordnung der einzelnen Fähigkeiten zu einer spezifischen Ressource wird verzichtet, da eine eingleisige Festlegung vermieden werden sollte. Sie widerspräche zudem dem komplexen und flexiblen Ressourcenprofil von Oskar Scherzer.

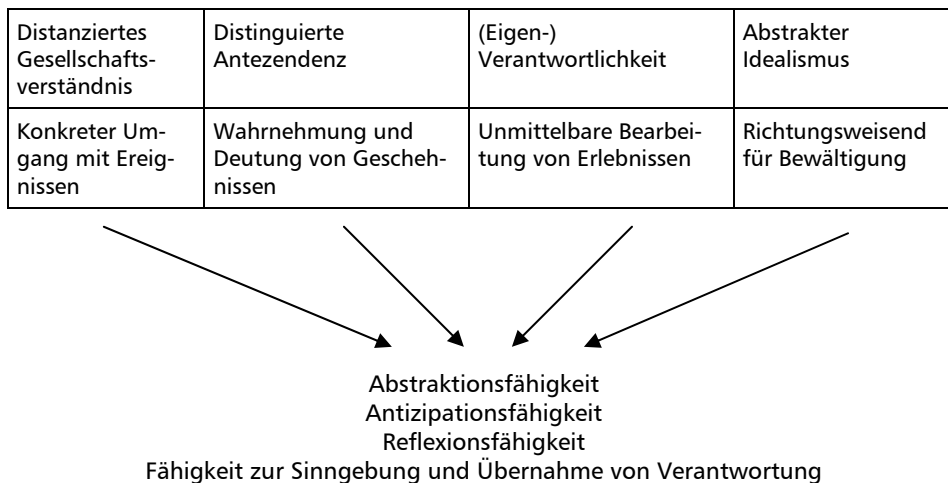


Abb. 4: Übersicht der biographischen Ressourcen sowie ihrer Funktionen und den ihr zugeordneten Fähigkeiten

Abschließende Anmerkungen

Die in komprimierter Form vorgestellte Rekonstruktion biographischer Ressourcen zeigt – neben einer (inhaltlichen) Fallspezifik – auch eine Art von Ressourcenprofil, das als reflexiv bezeichnet werden kann. Oskar Scherzer verfügt über mehrere Ressourcen, die sich wechselseitig beeinflussen. Persönliche Einstellungen erfahren durch normativ ausgerichtete und gesellschaftliche Erfahrungen Korrekturen, sie wirken aber auch reziprok auf die Gestaltung eines Weltbildes ein. Diese Wechselwirkung birgt einerseits ein Verständnis von Gesellschaft, in dem diese als ‚Raum‘ angesehen wird, der verantwortlich (mit-)gestaltet werden kann. Andererseits existiert eine Aufmerksamkeit in Richtung auf die eigene Person und deren Entwicklung. Dieses im biographischen Verlauf erworbene Ressourcenprofil zeigt sich in konkreten Handlungen insbesondere durch oft vollzogene Perspektivenwechsel, die ein aufmerksames Wahrnehmen und ein achtsames Agieren ermöglichen. Aus diesem Grund kann sich Oskar Scherzer in Folge der Besetzung Österreichs augenblicklich als verfolgt und gefährdet begreifen; das Gefühl der Bedrohung bleibt durchweg und unabhängig vom situativen Geschehen präsent. Sein Agieren ist dabei ab dem Zeitpunkt der Besetzung Österreichs auf das Ziel ausgerichtet, die nationalsozialistische Sphäre baldigst zu verlassen, verknüpft mit der Intention, sich (und andere) in der verbleibenden Zeit zu schützen.

Insgesamt gibt die Rekonstruktion der biographischen Ressourcen Aufschluss darüber, in welchem Maße und in welcher Konstellation frühere biographische Erfahrungen für die Haltung zum Nationalsozialismus ausschlaggebend waren. Ihr Verständnis zeigt, wie in der sich entsolidarisierenden Gesellschaft des Nationalsozialismus eine stabilisierende Haltung zu sich selbst und zur Welt erarbeitet werden konnte. Das Fallbeispiel hat darüber hinaus gezeigt, dass biographische Ressourcen nicht einzig in der Bildung von Haltungen zu finden sind, sondern auch im Umgang und in der Bewältigung konkreter Ereignisse sowie aktueller Handlungszusammenhänge zum Ausdruck kommen. Dabei nimmt die Thematisierung biographischer Ressourcen gerade auch von Personen, die allgemein als Opfer betrachtet werden eine Perspektivenerweiterung vor, da Betroffene als Akteure verstanden werden.

Anmerkungen:

- 1 In diesen Beitrag sind Anregungen von Birgit Griesse und Sandra Tiefel eingegangen. Dafür herzlichen Dank.
- 2 Andere Haltungen zum Nationalsozialismus, die jeweils einen Typus kennzeichnen, sind der Unverwundbare, der Geschützte und der Nichtbetroffene. (Vgl. Bartmann 2005)
- 3 Distinguierte Antezedenz meint die Hervorhebung früherer Lebenserfahrungen, denen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird und die sich sowohl auf die eigene Person als auch auf die Familiengeschichte beziehen können.
- 4 Als 20jähriger gehörte Oskar Scherzer 1940 zu den jüngsten Teilnehmern des von der Harvard-University initiierten Preisausschreibens.
- 5 Abitur in Österreich.
- 6 Sämtliche Zitatbelege bezogen auf die Autobiographie sind wie folgt strukturiert: Die erste Zahl bezieht sich auf die Manuskriptnummer, anschließend wird die Seitenzahl

- genannt. Einzusehen sind das Original bzw. Kopien im Houghton-Archiv der Harvard-University in Cambridge (USA) und an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz.
- 7 Zwei dieser biographischen Ressourcen sind stärker mit der Entwicklung eines spezifischen Weltbildes verknüpft: Sowohl das distanzierte Gesellschaftsverständnis als auch der abstrakte Idealismus verweisen auf Oskar Scherzers Annahmen über die Bedingungen und Gegebenheiten der ihn umgebenden Gesellschaft. Demgegenüber stehen die biographischen Ressourcen distinguierte Antezedenz und (Eigen-)Verantwortlichkeit in enger Beziehung zur Wahrnehmung seiner eigenen Person und lassen sich mit der Ausbildung seines Selbstbildes in Verbindung bringen.

Literatur

- Bartmann, S.: ‚Flüchten oder Bleiben‘. Rekonstruktion biographischer Verläufe und Ressourcen von Emigranten im Nationalsozialismus. (In Vorbereitung) Wiesbaden 2005
- Bartmann, S./Blömer, U./Garz, D. (Hrsg.): ‚Wir waren die Staatsjugend, aber der Staat war schwach‘. Jüdische Kindheit und Jugend in Deutschland und Österreich zwischen Kriegsende und nationalsozialistischer Herrschaft. Oldenburg 2003
- Blumer, H.: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Bd. 1. Reinbek 1973, S. 80-146
- Bourdieu, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Bd. Soziale Welt. Sonderband 2. Göttingen 1983, S. 183-198
- Garz, D.: Jüdisches Leben vor und nach 1933. In: Einblicke. Forschungsmagazin der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg. Heft 32. Oldenburg 2000, S. 17-20
- Hanses, A.: Biographie und Epilepsie: Forderungen an eine Soziale Arbeit zur Unterstützung einer „Biographizität“ anfallskranker Menschen. In: Stark, A. (Hrsg.): Leben mit chronischer Erkrankung des Zentralnervensystems. Krankheitsbewältigung – Rehabilitation – Therapie. Tübingen 1998, S. 117-140
- Hurrelmann, K.: Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. München 2000 (4., völlig überarbeitete Auflage von ‚Sozialisation und Gesundheit‘)
- Hurrelmann, K.: Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Weinheim und Basel 2001
- Hoerning, E. M.: Biografische Konstruktion und Verarbeitung von Lebensereignissen. In: Buttgereit, M. (Hrsg.): Lebensverlauf und Biografie. Werkstattberichte. Bd. 18. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel. Kassel 1987, S. 95-122
- Keupp, H.: Psychosoziale Praxis im gesellschaftlichen Umbruch. Sieben Essays. Bonn 1987
- Marotzki, W.: Sinnkrise und biographische Entwicklung. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hrsg.): Qualitativ-Empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen 1991, S. 409-439
- Marotzki, W.: Forschungsmethoden und -methodologie der Erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. In: Krüger H.-H./Marotzki, W.: Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen 1999, S. 109-133
- Marotzki, W.: Qualitative Biographieforschung. In: Flick, U./Kardorff, E.v./Steinke, I.: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek 2000, S. 175-186
- Schütze, F.: Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, Heft 13 (1983), S. 283-293
- Son, Seung-Nam: Wilhelm Dilthey und die pädagogische Biographieforschung. Opladen 1997

- Straus, F./Höfer, R.: Kohärenzgefühl, soziale Ressourcen und Gesundheit. Überlegungen zur Interdependenz von (Widerstands-)Ressourcen. In: Wydler, H./Kolip, P./Abel, Th. (Hrsg.): Salutogenese und Kohärenzgefühl. Grundlagen, Empirie und Praxis eines gesundheitswissenschaftlichen Konzepts. Weinheim und München 2002, S. 115-129
- Tiefel, S.: Reflexion als zentrale Kompetenz professionellen Beratungshandelns in der Moderne. Eine qualitative Analyse und theoriebasierte Definition professioneller Reflexion im Beratungskontext. Wiesbaden 2004
- Wilson, Th. P.: Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Bd. 1. Reinbek 1973, S. 54-79